



**EUROPÄISCHES TREFFEN DER UNIVERSITÄTSSTUDENTEN
6. – 12. Juli 2009**

SPRACHGRUPPEN

Freitag – 10. Juli 2009

H. 15.00

Hörsaal von Ökonomiefakultät – Universität von Rom Tor Vergata

ERSTES MOMENT: BILDUNGS- UND PASTORALANALYSE MIT ZEUGNISSEN

WIR HOFFTEN...

DAS WARTEN AUF DEN AUFERSTANDENEN: DIE JUGEND UND DIE HOFFNUNG IN EUROPA; DIE KRISE DER MODERNE

«Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß dies geschehen ist. Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht. ».

(Lukas 24, 21-24)

« Die gegenwärtige Krise hat jedoch weniger damit zu tun, daß die Moderne die Zentralität des Menschen und seiner Belange hervorhebt, als vielmehr mit den Problemen, die durch einen »Humanismus« entstehen, der den Anspruch erhebt, ein »*regnum hominis*« aufzubauen, das von seiner notwendigen ontologischen Grundlage losgelöst ist. Eine falsche Dichotomie zwischen Theismus und echtem Humanismus, die bis zu dem Extrem geführt wird, einen unlösbaren Konflikt zwischen dem göttlichen Gesetz und der menschlichen Freiheit zu postulieren, hat zu einer Situation geführt, in der die Menschheit sich trotz all ihrer wirtschaftlichen und technischen Fortschritte zutiefst bedroht fühlt. Wie mein Vorgänger, Papst Johannes Paul II., sagte, müssen wir uns fragen: »Wird der Mensch als Mensch im Zusammenhang mit diesem Fortschritt wirklich besser, das heißt geistig reifer, bewußter in seiner Menschenwürde, verantwortungsvoller, offener für den Mitmenschen?« (*Redemptor hominis*, 15). Der Anthropozentrismus, der die Moderne kennzeichnet, darf niemals losgelöst werden von der vollen Wahrheit über den Menschen; und diese schließt seine transzendente Berufung ein. ». (*Ansprache von Benedikt XVI. an die Teilnehmer der ersten Begegnung der Dozenten der europäischen Universitäten – 23. Juni 2007*)

Diese erste Etappe ist gekennzeichnet von einer **Situation der Verwirrung, des Wartens und des Suchens...** Die Krise der Jünger von Emmaus, geht unter vielen Gesichtspunkten betrachtet, mit der gegenwärtigen Krise der Moderne einher, was uns, als Studenten, in Erinnerung ruft, auf wie viele **Schwierigkeiten wir in der Verkündigung Christi an der Universität stoßen können.**

Denkst du, dass die Moderne einen Moment der Krise durchlebt? Welche sind, deiner Meinung nach, die größten Gefahren, die aus der derzeitigen Entwicklung in Technologie



und Wissenschaft entstehen? Was geschieht, wenn die Entwicklung nicht im Dienst des Menschen steht und wenn man nur die weltlichen Werte fördert, ohne jeglichen Bezug auf Gott?

Wie ist die Situation des Universitätssystems in deinem Land? Welche sind seine Stärken und Ressourcen? Was ist hingegen besorgniserregend? Welches waren die größten Enttäuschungen und welches die größten Schwierigkeiten, die du an der Universität erlebt hast? Gab es Zeiten der Entmutigung? Ist es schwierig an der Universität deinen Glauben zu bezeugen?

ES BRANNT UNS DAS HERZ...

DIE BEGEGNUNG MIT DEM AUFERSTANDENEN: DER JUNGE MENSCH UND DAS NEUE LEBEN IN EUROPA DIE ERWEITERUNG DER VERNUNFT

« Ein zweites Problem hängt mit der Erweiterung unseres Rationalitätsbegriffs zusammen. Um die Herausforderungen, die die gegenwärtige Kultur stellt, richtig zu verstehen und angemessene Antworten darauf zu finden, ist es notwendig, eine kritische Haltung einzunehmen gegenüber einengenden und letztlich irrationalen Versuchen, den Bereich der Vernunft einzuschränken. Der Vernunftbegriff muß im Gegenteil »geweitet« werden, damit man jene Aspekte der Wirklichkeit untersuchen und erfassen kann, die über das rein Empirische hinausgehen. Das ermöglicht einen fruchtbareren und komplementären Zugang zur Beziehung zwischen Glauben und Vernunft. Der Aufstieg der europäischen Universitäten wurde durch die Überzeugung gefördert, daß Glaube und Vernunft bei der Suche nach der Wahrheit zusammenwirken müssen – unter Achtung des Wesens und der rechtmäßigen Autonomie des anderen und dennoch in harmonischer und kreativer Zusammenarbeit, um der Erfüllung des Menschen in Wahrheit und Liebe zu dienen ». *(Ansprache von Benedikt XVI. an die Teilnehmer der ersten Begegnung der Dozenten der europäischen Universitäten – 23. Juni 2007)*

« *Eros* und *Agape* — aufsteigende und absteigende Liebe — niemals ganz voneinander trennen. Je mehr beide in unterschiedlichen Dimensionen in der einen Wirklichkeit Liebe in die rechte Einheit miteinander treten, desto mehr verwirklicht sich das wahre Wesen von Liebe überhaupt. »
(Von die Enzyklika Deus Caritas Est, 7)

Um als Christen an der Universität zu leben, weist uns der Heilige Vater Benedikt XVI auf einen besonderen Weg hin, **um unsere Auffassung der Rationalität zu erweitern, damit die Vernunft wirksam auf die Wahrheit treffen kann.** Nur eine Vernunft, die offen gegenüber dem Glauben ist, kann zur tieferen Wahrheit über den Menschen führen, nämlich die Liebe Gottes.

Können Glaube und Vernunft an der Universität in einem fruchtbaren Dialog zueinander stehen? Oder werden sie oft in einer Antithese gegenübergestellt? Wie können Glaube und Vernunft, trotz der Bewahrung ihrer Autonomie, auf der Suche nach der Wahrheit zusammenarbeiten? Wie können sie in den Dienst an der Verwirklichung des Menschen gestellt werden?



Wie denkst du, kann dein Wachsen im Verstand durch die neuen Fähigkeiten, die du im Studium erlernst, mit deinem Wachstum im Glauben einhergehen? Wie kann man auch an der Universität einen „dem Verstand freundlich zugewandten Glauben“ bezeugen?

SIE KEHRTEN ZÜRÜCK NACH JERUSALEMM

ZEUGEN DES AUFERSTANDENEN AN DER UNIVERSITÄT: DIE JUGEND UND DIE INTELLEKTUELLE NÄCHSTENLIEBE DER REALISMUS DES GLAUBENS

«Ein drittes Problem, das untersucht werden muß, betrifft die Frage, welchen Beitrag das Christentum zum Humanismus der Zukunft leisten kann. Die Frage nach dem Menschen, und daher die Frage der Moderne, fordert die Kirche heraus, nach überzeugenden Wegen zu suchen, um der gegenwärtigen Kultur den »Realismus« ihres Glaubens an das Heilswerk Christi zu verkünden. Das Christentum darf nicht in die Welt des Mythos und der Gefühle verbannt werden, sondern es muß in seinem Anspruch respektiert werden, die Wahrheit über den Menschen ans Licht zu bringen und die Kraft zu besitzen, Männer und Frauen geistlich umzuwandeln, so daß sie ihrer Sendung in der Geschichte nachkommen können. Bei meinem jüngsten Besuch in Brasilien habe ich folgende Überzeugung zum Ausdruck gebracht: »Wenn wir nicht Gott in Christus und durch Christus kennen, verwandelt sich die ganze Wirklichkeit in ein unerforschliches Rätsel« ([Ansprache bei der Eröffnung der Arbeiten der V. Generalversammlung der Bischofskonferenzen von Lateinamerika und der Karibik](#), 3; in *O.R. dt.*, Nr. 20, 18.5.2007, S. 5). Das Wissen kann niemals auf den rein intellektuellen Bereich beschränkt werden; es schließt auch die Fähigkeit ein, die Dinge immer wieder aufs Neue vorurteilsfrei und ohne vorgefaßte Meinungen zu betrachten und »staunend« vor der Wirklichkeit zu stehen, deren Wahrheit durch das Zusammenspiel von Vernunft und Liebe entdeckt werden kann. Nur der Gott, der ein menschliches Antlitz hat und der in Jesus Christus offenbar wurde, kann uns davon abhalten, die Wirklichkeit gerade in dem Augenblick einzuschränken, in dem sie immer neuere und komplexere Verständnisebenen verlangt. Die Kirche ist sich ihrer Verantwortung bewußt, diesen Beitrag zur gegenwärtigen Kultur zu leisten. ».

(*Ansprache von Benedikt XVI. an die Teilnehmer der ersten Begegnung der Dozenten der europäischen Universitäten – 23. Juni 2007*).

Papst Benedikt XVI erkennt im „**Realismus des Glaubens**“ den grundlegenden Beitrag der Christen an der Universität. Dieser Realismus stützt sich auf die Tatsache, dass im Zentrum unseres Glaubens nicht theoretische Behauptungen stehen, sondern die Begegnung mit Jesus Christus.

Welche sind die Gefahren eines Glaubens, der in eine „Welt der Mythen und der Gefühle“ verbannt worden ist? Ein intellektualistischer oder abstrakter Glaube? Wie können wir, in der gegenwärtigen Kultur, den „Realismus“ unseres Glaubens verkündigen? Wie können wir „**die Liebe mit dem Verständnis**“ verbinden?

Freitag – 10. Juli 2009

H. 15.00

Hörsaal von Ökonomiefakultät – Universität von Rom Tor Vergata

ZWEITES MOMENT: VORSCHLÄGE FÜR DIE SEELSORGE MIT ERFAHRUNGEN

WIR HOFFTEN...

DAS WARTEN AUF DEN AUFERSTANDENEN: DIE JUGEND UND DIE HOFFNUNG IN EUROPA; DIE KRISE DER MODERNE

« Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. ».

(Lukas 24,25)

« Die Wissenschaft kann vieles zur Vermenschlichung der Welt und der Menschheit beitragen. Sie kann den Menschen und die Welt aber auch zerstören, wenn sie nicht von Kräften geordnet wird, die außerhalb ihrer selbst liegen. [...]

Nicht die Wissenschaft erlöst den Menschen. Erlöst wird der Mensch durch die Liebe. Das gilt zunächst im rein innerweltlichen Bereich. Wenn jemand in seinem Leben die große Liebe erfährt, ist dies ein Augenblick der "Erlösung", die seinem Leben einen neuen Sinn gibt. Aber er wird bald auch erkennen, daß die ihm geschenkte Liebe allein die Frage seines Lebens nicht löst. Sie bleibt angefochten. Sie kann durch den Tod zerstört werden. Er braucht die unbedingte Liebe. Er braucht jene Gewißheit, die ihn sagen läßt: "Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn" (Röm 8, 38-39). Wenn es diese unbedingte Liebe gibt mit ihrer unbedingten Gewißheit, dann – erst dann – ist der Mensch "erlöst", was immer ihm auch im einzelnen zustoßen mag. »

(von die Enzyklika *Spe Salvi*, 25-26)

Trotz der Verwirrung und der Schwierigkeiten, hört Jesus nie auf uns zu begleiten. Aus diesem suggestiven Bild können wir eine erste Lehre ziehen: **um die Hoffnung zu verkünden, dürfen wir nicht stehen bleiben, wir müssen voranschreiten** und offen sein für die Begegnung und den Dialog.

Zweitens können wir uns daraus lernen, daß **weder Fortschritt noch Entwicklung Absolute** sind, sie müssen ihre Grenzen anerkennen und sich Gott unterstellen. Denn nur die Liebe Gottes kann uns wahrlich glücklich machen und uns vollkommen „erlösen“, nicht die Wissenschaft.

Wie spürst du, dass dich der Herr in den Schwierigkeiten auf deinem Weg und in deinem Leben als Student begleitet?

Wie können wir an der Universität Verkünder der Hoffnung sein? Welche ist, deiner Meinung nach, die wahre Hoffnung, die wir verkünden sollen? Wie können wir den anderen die Liebe Gottes verkünden, die einzige Liebe, die erlösen kann?



ES BRANNT UNS DAS HERZ...

DIE BEGEGNUNG MIT DEM AUFERSTANDENEN: DER JUNGE MENSCH UND DAS NEUE LEBEN IN EUROPA DIE ERWEITERUNG DER VERNUNFT

« Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?» (Lukas 24, 25-32).

Die Jünger von Emmaus erkennen Jesus beim Brotbrechen. Diese tiefere Begegnung soll auch an unseren Universitäten gefördert werden durch zwei grundlegende Erfahrungen: das **Wort** und die **Eucharistie**.

Denn nur die Begegnung mit Christus kann die Herzen für **eine neue Hoffnung** entflammen – eine Hoffnung, nicht wie sie die Welt kennt, sondern eine tiefere und endgültige Hoffnung auf „neue Himmel und eine neue Erde“.

Wie hilft dir die Begegnung mit dem Wort und den Sakramenten der Kirche in vollkommenerer und tieferer Weise deine christliche Hoffnung zu leben? Welche Rolle spielt die Begegnung mit dem Wort Gottes in deinem Leben als Universitätsstudenten? Begleitet sie dich, gibt sie dir Orientierung, Erleuchtung in deinen Entscheidungen? Welche Rolle spielen die Sakramente? In welcher Art bereichern sie deinen Glaubensweg? Wie kannst du dich persönlich darum bemühen, damit eine Begegnung deiner Studienkollegen mit Christus auch durch das Wort Gottes und die Sakramente gefördert werden kann?

SIE KEHRTEN ZÜRÜCK NACH JERUSALEM

ZEUGEN DES AUFERSTANDENEN AN DER UNIVERSITÄT: DIE JUGEND UND DIE INTELLEKTUELLE NÄCHSTENLIEBE DER REALISMUS DES GLAUBENS

«Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.»
(Lukas 24,33-35)

«In Europa wie überall auf der Welt braucht die Gesellschaft dringend den Dienst an der Weisheit durch die Hochschulgemeinschaft. Dieser Dienst beinhaltet auch praktische Aspekte: die Ausrichtung von Forschung und Arbeit auf die Förderung der Würde des Menschen und die schwierige Aufgabe, die Zivilisation der Liebe aufzubauen. Besonders die Hochschulprofessoren sind dazu berufen, die Tugend der intellektuellen Nächstenliebe



zu verkörpern. Sie müssen ihre ursprüngliche Berufung wiederentdecken, die zukünftigen Generationen nicht nur durch die Weitergabe von Wissen, sondern auch durch das prophetische Zeugnis ihres eigenen Lebens zu unterweisen. Die Universität wiederum darf niemals ihre besondere Berufung aus den Augen verlieren, eine »universitas« zu sein, in der die verschiedenen Fächer, jedes nach seiner Art, als Teil eines größeren »*unum*« betrachtet werden. »

(Ansprache von Benedikt XVI. an die Teilnehmer der ersten Begegnung der Dozenten der europäischen Universitäten – 23. Juni 2007)

«Liebe Freunde, ich hoffe, daß die Hochschulen immer mehr zu Gemeinschaften werden, die sich unermüdlich für die Suche nach der Wahrheit einsetzen, »Werkstätten der Kultur«, in denen Dozenten und Studenten gemeinsam Fragen nachgehen, die für die Gesellschaft von besonderer Bedeutung sind. Dabei müssen interdisziplinäre Methoden angewandt werden und darf man auf die Mitarbeit der Theologen zählen. Das ist in Europa, wo es so viele namhafte katholische Einrichtungen und theologische Fakultäten gibt, einfach zu bewerkstelligen. Ich bin überzeugt, daß eine engere Zusammenarbeit und neue Formen des Miteinanders zwischen den verschiedenen akademischen Gemeinschaften die katholischen Hochschulen befähigen werden, Zeugnis zu geben von der historischen Fruchtbarkeit der Begegnung zwischen Glauben und Vernunft. Das Ergebnis wird konkret zur Erreichung der Ziele des Bologna-Prozesses beitragen und ein Ansporn sein, ein angemessenes Hochschulapostolat in den Ortskirchen zu entwickeln. Eine konkrete Unterstützung dieser Bemühungen, die die Europäischen Bischofskonferenzen zunehmend beschäftigen (vgl. [Ecclesia in Europa](#), 58–59), kann von seiten jener kirchlichen Vereinigungen und Bewegungen kommen, die bereits im Hochschulapostolat tätig sind». *(Ansprache von Benedikt XVI. an die Teilnehmer der ersten Begegnung der Dozenten der europäischen Universitäten – 23. Juni 2007).*

Der Papst ruft uns in erster Linie zur Tugend der „**intellektuellen Nächstenliebe**“ auf und lädt uns ein, im Besonderen die Universitätsdozenten, die nächsten Generationen zu bilden, nicht nur durch die Lehre, sondern auch durch das **Zeugnis** unseres Lebens.

Die Universitäten sollten eine „Kulturwerkstatt“ werden, so erhofft sich der Papst - ein privilegierter Raum, an welchem die Einheit des Wissens hervorgehoben wird und der interdisziplinäre Dialog und die Konfrontation zwischen Dozenten und Studenten gefestigt werden sollen. [vgl. JOHANNES PAUL II, *Ansprache an die Teilnehmer der Weltbegegnung der Dozenten der Universitäten*, Samstag 9. September 2000].

Wie können wir, die Zusammenarbeit zwischen Dozenten und Studenten in unseren Universitäten fördern? Wie können wir, eine echte intellektuelle Nächstenliebe leben, indem wir unseren Verstand und unsere Fähigkeiten in den Dienst für unseren Nächsten stellen? Wie können die verschiedene Disziplinen zusammenarbeiten und einen Dialog führen mit der Theologie? Wie können unsere Universitäten „Kulturwerkstätte“ werden?

Wie können wir, den Glauben in der akademischen Welt bezeugen? Welche Rolle spielen Bewegungen und Vereinigungen innerhalb des Apostolates an der Universität?